

Geschichte der Gemeinde

Pfarrerin i.R. Marianne Ellmer

* 8. März 1935 † 11. August 2020

Nachruf für Pfarrerin i.R. Marianne Ellmer

von Pfarrerin i.R. Christiane Jenner

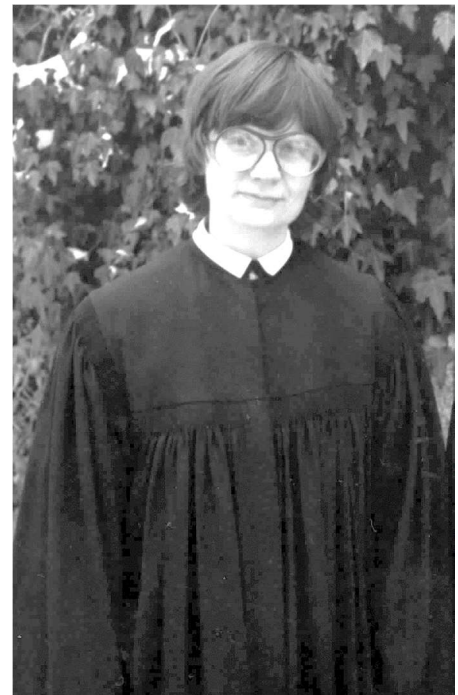
„Dennoch bleibe ich stets an dir. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“

Psalm 73, 23a, 25 und 26

Mit diesen Worten aus dem 73. Psalm wurde Marianne Ellmer im April 1950 in der Heilandskirche in Moabit von ihrem Vater konfirmiert. Ihr Konfirmationsspruch wurde wegweisend für sie - nach Abschluss der Schule das Studium der Theologie in Bonn, Göttingen und Berlin, das Predigerseminar, das Vikariat in der Gemeinde Klosterfelde in Spandau, die Ordination und dann 1970 die erste und einzige Pfarrstelle in der Gemeinde Giesensdorf in Lichterfelde-Süd.

Im Rückblick konnte sie sagen: „Es hat sich alles so ergeben.“ Aber wie viel Arbeit und Mut, wie viel Gottvertrauen, Seelenstärke und Widerstandsgeist es kostete, diesen Weg als Theologin in einer Männerkirche zu gehen, kann man ermessen, wenn man sich die Zeit, in der sie studierte, in Erinnerung ruft.

Als Marianne Ellmer ihr Theologiestudium begann, war es ungewiss, ob sie je in einer Kirchengemeinde als Pfarrerin würde arbeiten können. Es gab zwar theologisch ausgebildete Frauen in der Schule und Krankenhausseelsorge sowie in theologischen Verbänden wie der Frauenhilfe. Aber nur wenige konnten mit einer Sondergenehmigung der Kirchenleitung und mit Einschränkungen in einer Gemeinde tätig sein. 1964 wurde in der Synode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg (Berlin-West) das Pastorinnengesetz der Evangelischen Kirche der Union (EKU), zu der sie gehörte, übernommen. Dort heißt es:



Pfarrerin Marianne Ellmer, 1979
Foto: Pfarrer i.R. Dr. Peter Neumann

„Auch Frauen sind berufen, die Botschaft von der Versöhnung auszurichten. Dies soll in der ganzen Mannigfaltigkeit der Dienste geschehen, ... auch im öffentlichen Amt der Verkündigung ... Frauen, welche die erforderliche Eignung besitzen ... können als Pastorinnen zur Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung, zum Unterricht und zur Seelsorge berufen werden ... Das Dienstverhältnis der Pastorin endet, wenn sie heiratet.“

Erst 1974 sollte es zur vollen Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarramt kommen

Als erste Frau im Pfarramt der Gemeinde Giesensdorf hatte sie es nicht leicht. Dass Angehörige bei einer Beerdigung einen Pfarrer wünschten, hat sie oft erlebt. Dass Gemeindeglieder im Gottesdienst bei ihr die kräftige Männerstimme vermissten, wurde immer wieder gesagt. Dass sie oft mit leisem Spott bedacht wurde, weil sie eine Frau im Pfarramt und unverheiratet war, hat sie äußerlich gelassen hingenommen. Davon, dass ihre Stimme neben denen der Männer im Gemeindegliederkreis weniger zählte, hat sie sich nicht irritieren lassen.

Sie hat mir als Pfarrerin mit den Theologinnen ihrer Generation den Weg ins Pfarramt gebahnt. Ihrem Gleichmut gegenüber männlicher Überheblichkeit, ihrem Widerstandsgeist, ihrer theologischen Arbeit und Überzeugungskraft verdanken Frauen im Pfarramt heute ihre Anerkennung. Als ich 1981 in der Gemeinde Giesensdorf in meine erste Pfarrstelle eingeführt wurde, war dafür schon einiges getan. In den 1970er-Jahren veränderte sich die dörfliche Gemeinde Giesensdorf. Die Thermometersiedlung wurde gebaut. Viele Menschen, vor allem junge Familien, zogen in den Gemeindebereich. Neue Herausforderungen entstanden. Das Evangelium zu den Menschen tragen, Nachbarschaft fördern, Frauen und Kinder zusammenbringen, die in der neu gebauten Siedlung vereinzelt waren – all das waren Aufgaben, denen sich die Gemeinde stellen musste. Daran wirkte Marianne Ellmer neben ihren Pfarrkollegen Gustav Roth und Peter Neumann mit viel Engagement mit.

Auch an anderen Themen hat sie immer festgehalten. Dazu gehörten die Friedensarbeit und die Ökumene, die Beziehung zur Partnergemeinde in der DDR sowie die Begegnung mit Flüchtlingen, die im Gemeindebereich lebten. Das Schild am Gemeindehaus Ostpreußendamm 64 mit dem Bibelwort „Unterdrückt nicht die Fremden, die bei euch wohnen, sondern behandelt sie wie euresgleichen“ geht auch auf ihr Engagement zurück. Die Partnerschaft mit der Gemeinde in Harlem/ Südafrika wurde von ihr und dem Ökumenekreis, den sie leitete, intensiv gepflegt.

1997 wurde sie in den Ruhestand verabschiedet. Sie blieb der Gemeinde verbunden, besuchte die Gottesdienste, sang im Chor und pflegte die gewachsenen Freundschaften.

Ihre Familie, das waren ihr Bruder Einar, seine Frau Margret und die fünf Kinder. Ihnen galt ihre private Zeit und Aufmerksamkeit, ihre Liebe und Fürsorge. Und davon gab sie viel. Die Liebe und Fürsorge, die sie ihnen gegeben hat, hat sie in der schwierigen Zeit des Alters getragen. Die Familie war für sie da. Ihr Neffe Peter war in den Tagen ihrer Krankheit immer wieder bei ihr im Krankenhaus. Sie sollte nach dem Krankenhausaufenthalt in ein Pflegeheim umziehen. Aber sie wollte das nicht. Sie wollte nach Hause. In gewisser Weise ist ihr das geschenkt worden.

Pfarrerin i.R. Christiane Jenner